

Audi-Chef Döllner vor Vertragsverlängerung

INGOLSTADT/NECKARSULM Seit September 2023 führt der 56-Jährige den Autobauer – Auf den Manager warten große Aufgaben

Von unserem Redakteur
Alexander Schnell

Als sich im Sommer 2023 die Nachricht verbreitete, wer den Chefposten bei Audi übernehmen soll, hatten nur wenige den Namen Gernot Döllner auf dem Zettel. Der 56-Jährige, einst Baureihenleiter bei Porsche und zuletzt Chefstrategie des VW-Konzerns, galt zwar als Kandidat für einen Vorstandsposten, aber Döllner wurde gleich zum Vorstandsvorsitzenden der kriselnden Marke Audi erkoren. „Gernot Döllner ist einer, der langfristig denkt und die Dinge zu Ende bringt“, sagt einer, der damals in die Entscheidung mit eingebunden war.

Aufsichtsratssitzung Zu Ende ist der Weg bei Audi noch lange nicht, das Unternehmen steckt schon länger in der Krise. Zuletzt hat der Autobauer für das erste Halbjahr einen Gewinneinbruch von 37,5 Prozent vermelden müssen. Lange gab es keine neuen Modelle, der Markt in China schwächelt und die Kosten sind explodiert. „Döllner hat viele Projekte angeschoben, die aber erst nach und nach ihre Wirkung zeigen werden“, sagt ein Topmanager aus dem Umfeld der Konzernspitze. Nun ist aus Unternehmenskreisen zu hören, dass der Vertrag des Audi-Chefs um fünf Jahre verlängert wird. Im September tagt der Aufsichtsrat am Standort Neckarsulm, dann soll der neue Kontrakt besiegelt werden. Der Vertrag hätte dann eine Laufzeit bis Ende August 2031.

Döllners ehemaliger Arbeitgeber Porsche schwächt derzeit ebenfalls, dennoch sieht der Audi-CEO den Sportwagenbauer nach wie vor als sehr schlankes und effizientes Unternehmen. Davon sei Audi noch sehr weit entfernt, beklagen die Eigentümer-Familien des VW-Konzerns, der Piëch- und Porsche-Clan. Daher setzt Gernot Döllner nun quer durch die Firma den Rotstift an. „Er muss – auch wenn das nicht jedem gefällt“, sagt einer aus dem Aufsichtsrat von Audi.



Audi-Chef Gernot Döllner am neuen A6 Avant aus dem Werk Neckarsulm. Der Vertrag des 56-Jährigen soll verlängert werden.
Foto: Audi

Ob Absatz oder Gewinn: Zuletzt zeigten die Zahlen bei der Marke mit den vier Ringen nach unten. Die operative Rendite dümpelt im ersten Halbjahr bei 1,8 Prozent vor sich hin. Oder anders gesagt: Von 1000 Euro Umsatz bleiben gerade einmal 18 Euro Gewinn übrig. CEO Döllner geht die vielen Baustellen der einstigen Ertragsperle parallel an.

Schließlich soll Audi mittel- und langfristig 13 Prozent oder besser noch mehr Rendite erwirtschaften. Ohne sparen geht das nicht: Bis zu 7500 Stellen fallen bis Ende des Jahrzehnts in Deutschland weg, die Aufwendungen in der Produktion und der Technischen Entwicklung sollen deutlich sinken. Allein bei den Personalkosten will das Unterneh-

men mittelfristig mehr als eine Milliarde Euro einsparen.

„Wende muss kommen“ Mit seiner, so erzählt man sich, mitunter aufbrausenden Art, macht sich Audi-Chef Döllner nicht nur Freunde im Haifischbecken Ingolstadt, dem Stammsitz des Autobauers. Vor allem in der Technischen Entwick-

lung, die in den vergangenen zehn Jahren zehn Vorstände an der Spitze verschlossen hat, werden Döllners Aktivitäten kritisch beäugt. „Gernot Döllner geht Dinge an, die auch wehtun“, sagt ein Aufsichtsrat. „Wir haben bei Audi nicht mehr so viele zweite Chancen. In den nächsten Jahren muss die Wende kommen.“

Modelloffensive Lange Zeit hat Audi kein neues Fahrzeug auf den Markt gebracht. Nun läuft seit März 2024 die größte Modelloffensive in der Unternehmensgeschichte, die bis Ende des Jahres 2025 Neuheiten bringt. Insbesondere in Westeuropa steigt der Auftragseingang kontinuierlich an. Vor allem die Verbrennermodelle sind stark nachgefragt – A5 und A6 aus Neckarsulm werden in drei Schichten gefertigt, im Juni und Juli gab es teilweise sogar Sonderabschläge an den Wochenenden.

Im ersten, spätestens zweiten Quartal 2026 sollen die vielen neuen Modelle in nahezu allen Märkten weltweit verfügbar sein. Dann soll endlich auch der Absatz wieder anziehen. 2024 hat Audi 1,67 Millionen Fahrzeuge ausgeliefert. Unseren Informationen zufolge peilt der Autobauer für nächstes Jahr ein Volumen von 1,8 Millionen Einheiten an. Das wäre ein Zuwachs von knapp acht Prozent gegenüber 2024. Bis in spätestens drei Jahren will Gernot Döllner das Unternehmen wieder auf Kurs gebracht haben, erzählt man sich bei Audi in den höheren Etagen. Zeit dafür bekommt der CEO wohl nun vom Aufsichtsrat.

Nach den angezogenen Auftrags eingängen im ersten Quartal habe sich die Nachfrage im zweiten Quartal in nahezu allen Kundenbranchen abgekühlt, heißt es. Auf Basis vorläufiger Zahlen erzielte das Unternehmen im ersten Halbjahr 2025 einen gegenüber dem Vorjahr um 13,1 Prozent niedrigeren Umsatz von 151,2 Millionen Euro. Das Ergebnis reduzierte sich von Januar bis Juni auf 8,9 Millionen Euro, im Vorjahr waren es noch 19,3 Millionen. Aufgrund des weiterhin herausfordern den konjunkturrellen Umfelds rechnet R. Stahl für das zweite Halbjahr nur mit einer geringfügigen Belebung der Geschäftsaktivitäten – und passt deshalb seine Prognose für das Gesamtjahr 2025 an.

Der Vorstand erwartet nunmehr einen Konzernumsatz zwischen 320 bis 330 Millionen Euro, bisher waren es 340 bis 350 Millionen. Für das Ergebnis vor Sondereinflüssen prognostizieren die Hohenloher einen Wert zwischen 25 und 30 Millionen Euro. Der Vorstand hat nach eigenen Angaben im zweiten Quartal Maßnahmen eingeleitet, um die Kostenstrukturen an die rückläufige Nachfrage anzupassen. Dazu gehört auch ein Stellenabbau. red

Naturkatastrophen richten 131 Milliarden Dollar Schaden an

STATISTIK Brände, Stürme, Erdbeben und andere Naturkatastrophen haben im ersten Halbjahr 2025 weltweit immense Schäden in Höhe von 131 Milliarden Dollar angerichtet. Dies waren nach Analyse des Rückversicherers Munich Re die zweithöchsten Schäden in der ersten Jah-

reshälfte seit 1980 und erheblich mehr als im langjährigen Schnitt. Allein die Feuer in Kalifornien richteten im Januar Schäden von rund 53 Milliarden Dollar an. Laut Munich Re war dies die teuerste Brandkatastrophe aller Zeiten. Die meisten Menschenleben forderte mit 4500

Toten das Erdbeben in Myanmar am 28. März.

Die Geowissenschaftler des Dax-Konzerns gehen davon aus, dass wetterbedingte Naturkatastrophen wegen der globalen Erwärmung häufiger auftreten als in früheren Jahrzehnten und zudem heftiger

ausfallen. Europa kam nach Analyse der Munich Re mit Gesamtschäden von rund fünf Milliarden vergleichsweise glimpflich davon.

Die USA wurden besonders hart getroffen. Abgesehen von den Waldbränden in und um Los Angeles bildeten sich zahlreiche schwere Un-

wetter und Tornados, so dass sich die Gesamtschäden in den Vereinigten Staaten am Ende auf 92 Milliarden Dollar summierten, 70 Prozent der weltweiten Gesamtsumme. Von den 131 Milliarden Euro globaler Gesamtschäden waren laut Munich Re 80 Milliarden versichert. dpa

Renommierter Lohn-Preis geht nach Heilbronn

Mit Wirtschaftspartnern hat das Ferdinand-Steinbeis-Institut innovative Lösungen für die Intralogistik entwickelt

HEILBRONN Für das Projekt „New Mittelstand: Digitale Plattform Transport (DPT)“ ist das Ferdinand-Steinbeis-Institut (FSTI) mit den Partnerunternehmen Leadec, Liebherr-Hydraulikbagger und Sick mit dem renommierten Lohn-Preis der Steinbeis-Stiftung ausgezeichnet worden. Die Auszeichnung würdigte innovative Projekte im Bereich Wissens- und Technologietransfer. Erstmals ging der Preis damit nach Heilbronn.

Begonnen hatte das Projekt 2021 mit der Fragestellung, wie sich Logistikprozesse in Betrieben durch digitale Zwillinge optimieren lassen. Die ersten Ansätze waren so vielversprechend, dass das FSTI 2023 die LLS GmbH mit den Partnern Leadec (Stuttgart), Liebherr-Hydraulikbagger GmbH (Kirchdorf an der Iller) und Sick AG (Walldkirch) gründete. Das Unternehmen bringt nach eigenen Angaben bereits erste Lösungen auf den Markt. Das Besondere

an dem Ansatz: Forschung und Anwendung ließen nicht nacheinander ab, sondern als integrierter Prozess. In Workshops entwickelten Entscheidungsträger und Technologieexperten der beteiligten Unternehmen mit den Wissenschaftlern des FSTI neue Geschäftsmodelle für die

Intralogistik. Nach zweijähriger Pilotphase war der Erfolg so überzeugend, dass die Partner den Schritt in die Praxis wagten.

Mit dem FSTI wird erstmals ein Forschungsinstitut mit dem Lohn-Preis ausgezeichnet – ein Paradigmenwechsel, der die besondere Ar-

beitsweise des Instituts würdigt. „Wir sehen uns als Brückenbauer zwischen Forschung und Unternehmenspraxis – das Projekt ist ein Beweis dafür, dass echte Wertschöpfung durch Zusammenarbeit und gemeinsames Lernen entstehen kann“, sagt FSTI-Geschäftsführer Michael Köhnlein. „Dass aus der intensiven Zusammenarbeit die Projektgesellschaft LLS GmbH entstand, die bereits erste Umsätze am Markt erzielt, ist großartig.“

Über Grenzen hinweg Ein Alleinstellungsmerkmal des Projekts liegt im konsequenten „dualen Wissenschaftsverständnis“ des FSTI. Statt erst zu forschen und dann zu übertragen, entwickeln Wissenschaftler und Unternehmen von Anfang an Forschung für eine zukunftsfähige Wertschöpfung gemeinsam. „Das Projekt hat gezeigt, wie wir durch gemeinsame Arbeit über Unternehmensgrenzen hinweg Vertrauen



Foto: Uli Regenscheit
Für ihr Kooperationsprojekt nehmen Vertreter der Partnerunternehmen und des Steinbeis-Instituts den Lohn-Preis entgegen.

schaffen und so den schnellen Durchbruch von der Idee zur Umsetzung meistern können“, sagt Dr. Patrick Weber, Projektverantwortlicher am FSTI.

Mit inzwischen 17 Workshops, mehr als 20 beteiligten Experten aus Wissenschaft und Industrie und dem Sitz der LLS in Heilbronn ist das Projekt ein Paradebeispiel für funktionierenden Know-how-Aufbau im Ökosystem. Das betonte auch die Jury bei der Preisverleihung vor rund 200 geladenen Gästen in Stuttgart. Die Reallabor-Struktur – ermöglicht durch eine Förderung der Dieter-Schwarz-Stiftung – schafft einen Innovationsraum für neue unternehmerische Ansätze. „Die Auszeichnung ist für uns Bestätigung und Ansporn zugleich“, sagt Heiner Lasi, Akademischer Leiter des Instituts. „Wir glauben an die Kraft operativer Ökosysteme und wir sehen, dass der Mittelstand bereit ist, diesen Weg mit uns zu gehen.“ red

Gesetz für weiteres D-Ticket

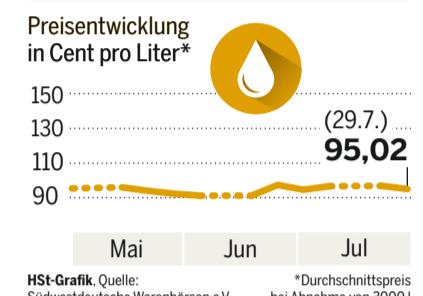
BERLIN Die Bundesregierung will eine gesetzliche Grundlage zur Fortführung des Deutschlandtickets im Nah- und Regionalverkehr schaffen. Dabei geht es darum, dass der Bund auch im kommenden Jahr 1,5 Milliarden Euro zur Finanzierung des Tickets dazu gibt.

Dafür soll das Regionalisierungsgesetz geändert werden. Ohne eine Fortschreibung der Finanzierung durch den Bundeszuschuss und „infolgedessen der Mittelbereitstellung durch die Länder“ wäre der Fortbestand des Tickets gefährdet, geht aus einem der Deutschen Presse-Agentur vorliegenden Gesetzentwurf hervor. Bisher geben Bund und Länder jeweils 1,5 Milliarden Euro für das Ticket. dpa

Heizölpreise

Liter	Preisspanne in Euro
1001 – 1500	103,27 – 104,36
1501 – 2000	97,22 – 99,42
2001 – 2500	95,08 – 97,09
2501 – 3500	94,13 – 95,80
3501 – 4500	93,47 – 94,84
4501 – 5500	92,88 – 94,02
5501 – 6500	92,28 – 93,57
6501 – 7500	91,69 – 93,30
7501 – 8500	91,33 – 93,30

Notierungen für leichtes Heizöl (Premiumqualität), Verkaufspreis frei für Verbrauchertank Großraum Stuttgart/Karlsruhe je 100 l inkl. 0,36 Euro je 100 l Bevorratungsbeitrag und inkl. 19 % MwSt. Regionale Preisunterschiede möglich. Abschlag für Normalqualität.



R. Stahl passt seine Prognosen nach unten an

WALDENBURG Der Explosionsschutzspezialist R. Stahl hat seine Prognose für das Gesamtjahr 2025 nach unten angepasst. Hintergrund seien die vorläufigen Zahlen für das erste Halbjahr 2025 und das weiterhin herausfordernde konjunkturellen Umfeld. „Die hohe weltweite wirtschaftliche Unsicherheit sowie die andauernden Zollstreitigkeiten beeinflussen die finalen Investitionsentscheidungen unserer Kunden und wirken sich negativ auf das Geschäft von R. Stahl aus“, teilt das Waldenburger Unternehmen mit.

Nach den angezogenen Auftrags eingängen im ersten Quartal habe sich die Nachfrage im zweiten Quartal in nahezu allen Kundenbranchen abgekühlt, heißt es. Auf Basis vorläufiger Zahlen erzielte das Unternehmen im ersten Halbjahr 2025 einen gegenüber dem Vorjahr um 13,1 Prozent niedrigeren Umsatz von 151,2 Millionen Euro. Das Ergebnis reduzierte sich von Januar bis Juni auf 8,9 Millionen Euro, im Vorjahr waren es noch 19,3 Millionen. Aufgrund des weiterhin herausfordern den konjunkturellen Umfelds rechnet R. Stahl für das zweite Halbjahr nur mit einer geringfügigen Belebung der Geschäftsaktivitäten – und passt deshalb seine Prognose für das Gesamtjahr 2025 an.

Der Vorstand erwartet nunmehr einen Konzernumsatz zwischen 320 bis 330 Millionen Euro, bisher waren es 340 bis 350 Millionen. Für das Ergebnis vor Sondereinflüssen prognostizieren die Hohenloher einen Wert zwischen 25 und 30 Millionen Euro. Der Vorstand hat nach eigenen Angaben im zweiten Quartal Maßnahmen eingeleitet, um die Kostenstrukturen an die rückläufige Nachfrage anzupassen. Dazu gehört auch ein Stellenabbau. red